

Informationen aus Cajamarca und Bambamarca in Nordperu

Nr.95 Oktober 2020

Schwere Zeiten in Peru

Jeder dritte Corona-Tote ist Lateinamerikaner. Peru steht bei den Todesfällen pro Einwohner durch Corona weltweit ganz oben. In Peru sind bis Mitte September allein 70 Kinder aus dem Bereich der ärmsten Familien gestorben. Über 125 Ärztinnen und Ärzte in Peru starben vor allem wegen mangelnder Schutzausrüstung. Ca. 70 % der peruanischen Bevölkerung arbeitet im informellen Bereich. Das Ansteigen der Armut der Eltern treibt viele Kinder in ausbeuterische Arbeitsverhältnisse. Unsere Partnerschaftsprojekte, die Manthoc-Schule in Cajamarca und die Asociación José Dammert Bellido in Bambamarca, stehen vor existenziellen Problemen.

Dazu der Artikel über das Coronavirus in Peru und Cajamarca auf Seite 2.



Im kommenden Jahr 2021 erscheint ein Sammelband in den Salzburger Theologischen Studien unter dem Titel: Gustavo Gutiérrez: Theologie der Befreiung (1971/2021). Der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers. Johannes Meier (Uni Mainz) hat uns einen Blick auf seinen Beitrag „Gustavo Gutiérrez Merino - Ein Leben in und mit der Kirche Perus im 20./21. Jahrhundert“ ermöglicht.

Lesen Sie hierzu auf Seite 5 und 6 über die Theologie der Befreiung von Prof. Johannes Meier.

MANTHOC-Schule Jesús Trabajador in CAJAMARCA

Seit März ist die seit 24 Jahren bestehende Schule der arbeitenden Kinder in Cajamarca aufgrund der strengen Schutzmaßnahmen der peruanischen Regierung geschlossen. 43 der 156 Schüler*innen haben hauptsächlich aufgrund mangelnder technischer Möglichkeiten keinen Kontakt zur Schule. Die soziale Isolation hat zu einem Anstieg der häuslichen Gewalt geführt. Die Schule bietet daher in der Pandemiezeit verstärkt pädagogische Beratung an. Es werden Arbeitshefte für die Kinder verteilt und Home-Schooling angeboten. Wenn möglich erfolgt der Kontakt telefonisch oder über die sozialen Medien.

Manthoc unterstützt die Familien der Schüler*innen, die angesichts der Notsituation besonders betroffen sind, kurzfristig und effektiv mit der Verteilung von Lebensmittelpaketen. Dazu wird in naher Zukunft weitere finanzielle Unterstützung aus Deutschland notwendig sein. Die unterrichtslose Zeit wird genutzt, um die Schule zu erweitern. So werden drei neue Räume gebaut, u.a. ein Mehrzweckraum, der für Vollversammlungen, für Workshops der Eltern aber auch bei Regenwetter als Aufenthaltsmöglichkeit für die Schüler*innen genutzt werden soll.

Asociación José Dammert Bellido (AJDB) BAMBAMARCA

In der gesamten Provinz Hualgayoc, in der Bambamarca liegt, mit ihren weit verstreut lebenden 110.000 Einwohnern gab es bis vor kurzem kein Krankenbett, keinen Operationssaal, nicht einmal im staatlichen Krankenhaus. Der Krankentransport nach Cajamarca über einen Pass von 4200 m dauert mindestens 5 Stunden.

Unsere Partner von der AJDB betreiben in Bambamarca ein Gesundheitszentrum, das sehr gut angenommen wird. Ein Operationssaal war lange der ferne Traum, zu dessen Wirklichkeit wir im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem Förderkreis Herzogenaurach beitragen konnten. Alles lief gut, schon im Februar wurden dort z. B. sieben Geburten pro Woche ausgeführt. Dann kam Mitte März Corona und die strengen Anordnungen der Regierung mit Ausgehverboten. Die Patienten blieben weg, die 10 (Teil-)Angestellten (darunter drei Ärzte) mussten trotzdem bezahlt werden. Inzwischen einigten sie sich auf das halbe Gehalt. So ist es bis heute, denn ein Ende der Corona-Pandemie in Peru ist nicht abzusehen. Um wenigstens die hohe Zinsbelastung der AJDB zu senken, haben wir zusammen mit der Herzogenauracher Gruppe dafür gesorgt, dass ein Kredit, der unsere Partner in Bambamarca stark belastete, abgetragen werden konnte. Auch dazu haben wir Ihre Spenden einsetzen können.

Segunda Torres von der AJDB betreut seit langem Kranke aus Bambamarca, die sich eine medizinische Behandlung nicht leisten können. Ihre Hilfe erfolgt auch mit der finanziellen Unterstützung des Perukreises. Sie tut dies trotz schwerer, eigener Gesundheitsprobleme nach wie vor mit großem Elan. In diesem Jahr wurde sie 70 Jahre alt. Dazu gratulieren wir herzlich.

Freiwilligendienst an der Manthocschule

Seit dem Jahr 2008 entsendet der Perukreis St. Martin jährlich einen Freiwilligen als Unterstützungskraft an die Manthoc-Schule in Cajamarca. Inzwischen arbeiten wir erfolgreich mit dem mundus eine Welt e.V. zusammen, der vom BDKJ Paderborn und vom Erzbistums Paderborn getragen wird. Der Einsatz der Freiwilligen erfolgt nach den Regeln des weltwärts-Programmes (BMZ) als Freiwilliges Soziales Jahr. Malte Joeres aus Brilon trat im August 2019 seinen Dienst in Cajamarca an. Ein für alle Seiten gelungener Freiwilligendienst musste nach knapp acht Monaten wegen Corona beendet werden.

Maltes Abschlussbericht finden Sie auf den Seiten 3 u. 4.

Aufgrund der Pandemie konnte unsere Freiwillige Jasmin Rottmann aus Hörstel/Dreierwalde bei Rheine ihren Dienst in Peru in diesem Jahr natürlich nicht antreten. Sie macht aktuell ein FSJ an einer offenen Ganztags-Grundschule an ihrem Heimatort und hofft dann im August 2021 nach Cajamarca starten zu können.

Die Unterstützung unserer Partnerschaftsprojekte ist infolge der Pandemie wichtiger und dringender denn je. Wir bitten Sie herzlich: Bleiben Sie an unserer Seite und helfen Sie uns – vor allem durch Ihre Spende aber auch gern durch Ihre Mitarbeit im Perukreis St. Martin, damit wir auch in Zukunft helfen können!

Unser Spendenkonto:

Kath. Kirchengemeinde St. Martin/Perukreis

IBAN: DE30 4405 0199 0691 0012 02

(Sparkasse Dortmund)

Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben, wenn Sie eine Spendenquittung wünschen.

Impressum: Die INFORMATIONEN AUS CAJAMARCA werden herausgegeben vom **Perukreis St. Martin**, Gabelsbergerstr. 32, 44141 Dortmund

Redaktion: Monika Moennig, Arnold-Böcklin-Str. 28, Tel. 0231-160823, und Bernd Hippler, Kettelerweg 1, Tel. 0231-599026

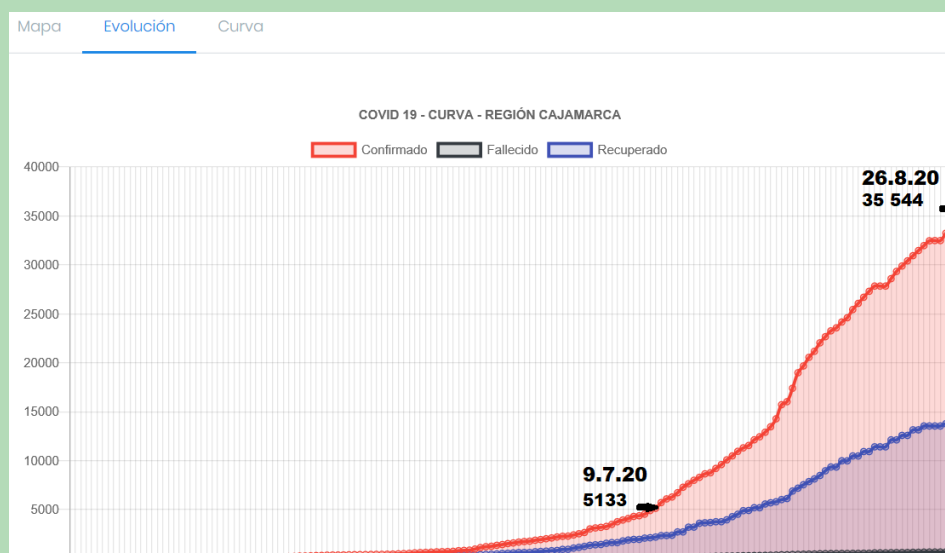
Coronavirus in Peru und Cajamarca

Peru hat in der Corona-Pandemie mit 88 Toten pro 100.000 Einwohner die höchste Sterblichkeitsrate Lateinamerikas. Es werden in dem 31 Millionen Einwohner zählenden Land insgesamt 613 378 Fälle von bestätigten Infizierten gezählt, von denen nach offizieller Statistik 28 124 an oder mit dem Virus gestorben sind. Dabei hat Peru schon früh Maßnahmen ergriffen, um die Ausbreitung der Pandemie im Land zu verhindern: Mitte März wurde der nationale Notstand erklärt, strenge Maßnahmen (Quarantäne) verhängt und alle Grenzen geschlossen. Die Ausbreitung des Virus zu verhindern, schien die einzige Option in einem Land, dessen Gesundheitssystem der Pandemie nicht gewachsen ist. Warum sind diese Maßnahmen gescheitert?

Ausgangssperren greifen in Ländern wie Peru nur bedingt. In einem Land, in dem rund 70 Prozent der Bevölkerung im informellen Sektor arbeitet, können sich viele Menschen nicht leisten, das Haus nicht zu verlassen. Sie haben keine Arbeitsverträge, keine Lohnfortzahlung. Wer zu Hause bleibt, der verdient nichts und leidet Hunger. Dieser arme Teil der Bevölkerung hat keinen Anteil am wirtschaftlichen Wachstum, das in Perus Statistiken bis zum Beginn der Pandemie verzeichnet wurde. Der Erzbischof von Lima formuliert den Sachverhalt in einem Videointerview mit dem Magazin *Der Spiegel* folgendermaßen: "Der Boom hat vor allem die Eliten noch reicher gemacht; für die Armen bleiben nur Brotkrumen übrig. Um diese Brotkrumen aufzusammeln, müssen die Menschen hinaus auf die Straße." Trotz Lockdown. Zuerst war vor allem die Region um Lima vom Virus betroffen. Die Region Cajamarca, in der unsere Partnerschule liegt, galt noch Anfang Juli mit 3495 Fällen als Gegend mit vergleichsweise niedrigen Infektionszahlen. In letzter Zeit sind die Zahlen der bestätigten Infizierten jedoch steil angestiegen.

Am 26.8.20 gibt es nach offizieller Statistik in der Region Cajamarca, in der ca. 1,3 Millionen Menschen leben, 35 544 bestätigte Fälle (*confirmados*), von denen 14 747 als Genesene (*recuperados*) gelten. 726 Menschen sind an oder mit dem Virus gestorben (*fallecidos*).

Die folgende Kurve zeigt die Entwicklung der bestätigten Corona-Fälle in der Region Cajamarca.



Bestätigte Fälle (Linie *confirmado*), Genesene (Linie *recuperado*), Todesfälle (Linie *fallecido*).

Die Situation ist sehr ernst in Cajamarca. Krankenhäuser, Friedhöfe und Leichenhallen sind überfüllt. Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonal, Medikamente, Schutzausrüstungen, Tests und vor allem der lebensrettende Sauerstoff fehlen. Der Preis für die Füllung einer Sauerstoffflasche beläuft sich auf 500 Euro. Die Flasche selbst kostet 1.500 Euro.

Und die Kinder unserer Partnerschule in Peru? Für sie als junge Menschen ist Hunger, häusliche Gewalt und Leid wohl eher eine Bedrohung als das Virus selbst. Die Schule, in der sie nicht nur lernen und essen, sondern auch oft einer heiklen Familiensituation entkommen, ist geschlossen. Mit Spenden aus unserer Gemeinde konnten wir ihnen in dieser schwierigen Situation Lebensmittelpakete zukommen lassen.

Es bleibt zu hoffen, dass sie bald in die Schule zurückkommen dürfen.

M. M.

Ein biblisches Leitwort - sowohl für die Hilfe in Corona-Zeiten als auch für den Freiwilligendienst und jegliche andere Hilfe für die Armen in den Partnerschaftsprojekten - angemahnt auch im Artikel über die Theologie der Befreiung - und allen in der Gemeinde ans Herz gelegt:

Jakobusbrief 2,1-8

Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus ... frei von jedem Ansehen der Person! ... Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und Erben des Reiches (der Gottesherrschaft) erwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen entehrt. Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken und so den guten Namen lästern, der über euch ausgerufen worden ist? Wenn ihr dagegen nach dem Wort der Schrift „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ das königliche Gesetz erfüllt, dann handelt ihr recht.

Malte Joeres aus Brilon war seit August 2019 als unser Freiwilliger an der MANTHOC-Schule für Kinder der Armen in Cajamarca. Seine Mitarbeit wurde sehr geschätzt und sollte noch bis Juli dauern. Wie es ihm aber schließlich erging, zeigt sein Bericht.

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst in Peru

Der letzte Tag meines Freiwilligendienstes war eigentlich schon der 13. März, obwohl ich erst drei Wochen später das Land verließ.

Ich erinnere mich noch sehr gut an diesen Tag: Ein deutsches Ehepaar besuchte morgens die Schule. Zusammen mit Jovana, einer Mitarbeiterin des Manthoc-Teams, führte ich die Gäste durch die einzelnen Klassenzimmer und half bei der Übersetzung von Fragen.

Später unterstützte ich noch den Lehrer des ersten Schuljahres bei seinem Sportunterricht, um viertel nach eins half ich wie immer bei der Essensausgabe.

Niemals hätte ich an diesem Tag gedacht, dass eine Rückkehr zur Schule nicht mehr möglich sein würde.

“La salud está por encima de todo” – “die Gesundheit ist wichtiger als alles andere”. Mit diesem Satz eröffnete der peruanische Präsident Martin Vizcarra zwei Tage später, am Sonntagabend, eine bemerkenswerte Ansprache an die peruanische Bevölkerung. Darin wurde die vorübergehende Schließung aller Schulen verkündet, außerdem eine sehr strenge Ausgangssperre. Von einem Tag auf den anderen kam es zum kompletten Lockdown des öffentlichen Lebens. Die Manthoc-Zentrale, in der sich auch die Wohnung der Freiwilligen befindet, durften wir nur noch morgens für eine Stunde zum Einkaufen verlassen.

Es folgten drei Wochen ständiger Erreichbarkeit, unzählige Mails der deutschen Botschaft in Lima. Wir Freiwillige strichen noch die Wände des Aufenthaltsraums neu, nebenher fing ich an mein Spanisch-Vokabel-Lernen zu intensivieren.

In dieser Zeit schwebte ich schon irgendwo zwischen Peru und Deutschland. Völlig aus allen Routinen des Freiwilligenalltags gerissen, ein Abschied ohne die Menschen, die meine Zeit in Peru ausgemacht hatten. Der sonst so lebendige Hauptplatz der Stadt war jetzt menschenleer, die vielen kleinen Geschäfte waren geschlossen.

Am 31. März kam dann der Anruf aus Berlin, in dem uns ein Flug aus Trujillo angeboten wurde. Dank des großen Einsatzes von Christa Stark, einer vor Ort lebenden Deutschen, die ebenfalls ein soziales Projekt leitet, konnte ein Bus organisiert werden, der uns zwei Tage später ins fünf Stunden entfernte Trujillo an der Küste brachte. Nach drei anstrengenden Tagen kehrte ich schließlich am 4. April, fast acht Monate nach meiner Ausreise nach Deutschland zurück.

Seit meiner Rückkehr hat mich Peru eigentlich nie losgelassen. Täglich schaue ich mir die aktuellen Corona-Zahlen an, es macht mich traurig zu sehen, wie das Land die Ausbreitung des Virus trotz größter Bemühungen nicht in den Griff bekommt. Wie geht es den MANTHOC Kindern jetzt?



Anfangs habe ich mir viele Gedanken über den plötzlichen Abschied gemacht. Ich stellte mir vor, wie die Schule nach ein paar Wochen wieder öffnen würde und wie sich alle fragen würden, warum wir Freiwilligen auf einmal weg sind. Sicherlich könnten die Lehrer*innen die Rückkehr irgendwie nachvollziehen und es den Kindern erklären, aber würden sie das verstehen? Es ging mir darum, was für einen Eindruck ich als Deutscher dort vor Ort hinterlasse.

Durch den immer noch bestehenden Ausnahmezustand und die sich zuspitzende Versorgungslage im Land, erscheint mir diese Frage nun als völlig nebensächlich. Trotzdem hadere ich oft mit dem Ende des Freiwilligendienstes. Ich hätte in den letzten vier Monaten gerne noch neue Ideen im Projekt eingebracht, einfach die Zeit in Peru gerne anders beendet.

Gleichzeitig bin ich unheimlich dankbar, dass ich diese acht Monate vor Ort hatte

Die Gemeinschaft von MANTHOC auch außerhalb der Arbeit im Projekt war einmalig, das enge Verhältnis untereinander, die regelmäßigen gemeinsamen Abendessen, für die man vorher stundenlang zusammen in der Küche stand.

Es war ein besonderes Vertrauen, das uns Freiwilligen entgegengebracht wurde, immer gaben uns die Lehrer*innen das Gefühl, dass wir in die Planung und Organisation von anstehenden Projekten mit einbezogen werden.

Ich vermisse auch den lebendigen Alltag auf den Straßen und Märkten. Die Möglichkeit, Samstagmorgens nach einer längeren Laufrunde noch schnell Obst und frischen Fisch (für die Schulspeisung) auf dem Markt zu kaufen.



Ständig neue Eindrücke brachten mich zum Nachdenken. Ich neigte oft dazu zu denken, Peru jetzt einigermaßen verstanden zu haben. Dann sah ich wieder neue Dinge und mein Bild wurde auf den Kopf gestellt. Selbst nach acht Monaten konnte ich nur einen kleinen Einblick über die Kultur des Landes erhalten. Was bringen dann Urlaubsreisen über einen sehr kurzen Zeitraum in dieser Hinsicht?

Wäre ich nach zwei Wochen zurückgereist, hätte ich eine völlig verzerrte, eindimensionale Sichtweise über das Land gehabt. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum viele meiner Bekannten sich so ein falsches Bild von Entwicklungsländern machen.

Ich habe Peru in vielen Bereichen als sehr fortschrittlich erlebt. So fahren überall in Cajamarca sogenannte "Combis", Kleinbusse, die immer gleiche Routen fahren und mit denen man schnell und sehr günstig von A nach B kommt. Ansonsten prägen kleine Mototaxis das Stadtbild, private Autos gibt es wenige.

Gleichzeitig werden in deutschen Städten neue Mobilitätskonzepte entworfen, dabei dienen aber immer nur Städte wie Kopenhagen oder Amsterdam als Vorbild.

Ich würde mir wünschen, dass vermehrt auch Ideen aus wirtschaftlich schwächeren Staaten bei der Gestaltung der Zukunft berücksichtigt werden, und weniger über die Köpfe der Einheimischen hinweg entschieden wird. Dass man mehr miteinander redet und weniger übereinander.

Der Freiwilligendienst, wenn auch viel zu kurz, war eine unglaublich schöne Erfahrung in vielerlei Hinsicht. Viele neue Menschen durfte ich kennenlernen, mit denen ich hoffentlich auch weiterhin in Kontakt bleiben kann. Nie habe ich so ein starkes Gemeinschaftsgefühl wie bei MANTHOC erlebt.

.An dieser Stelle möchte ich mich auch nochmal bei euch bedanken:

Bei Günther und Bernd, dafür dass ihr mich so herzlich in Dortmund aufgenommen habt. Mit den vielen interessanten Geschichten im Vorfeld habt ihr bei mir eine große Vorfreude auf den Freiwilligendienst geweckt. -

Und bei dem Vorstand von mundus eine Welt e.V. (Bistum Paderborn), besonders aber bei dir, Theresa, für die tollen Seminare und dafür, dass du immer ein offenes Ohr hattest für Probleme oder Fragen.

Malte Joeres, September 2020

Eine Inspiration für unsere Peru-Partnerschaft:

Die Theologie der Befreiung

Kürzlich stellte uns **Prof. Johannes Meier** noch vor dessen Veröffentlichung (s.a.S.1) seinen großen Artikel über Gustavo Gutiérrez, den „Vater der Befreiungstheologie“, zur Verfügung, von dem wir hier nur Auszüge bringen können.

Johannes Meier stammt aus Clarholz bei Gütersloh, ist Priester unseres Bistums und emeritierter Professor für Neuere Kirchengeschichte an der Universität Mainz - und von jeher unserer Peru-Partnerschaft verbunden.

Einer seiner Schwerpunkte war immer die Entwicklung der Kirche in Lateinamerika, und nicht zuletzt Perus, seit der spanischen Eroberung im 16. Jahrhundert. In vielen Beiträgen hat er deren Zwierspältigkeit gezeigt: einerseits die Unterdrückung und Ausbeutung der Indios auf der Suche nach Gold, und andererseits deren Schutz und Förderung durch Gestalten wie den Bischof Bartolomé de Las Casas schon in früher Zeit.

An die Kolonialgeschichte und die sozialen Verhältnisse im 20. Jahrhundert knüpft die sogenannte Theologie der Befreiung an, die im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils der 60iger Jahre entwickelt wurde. Sie geht von der Voraussetzung aus, dass „**Erlösung**“ nicht nur (wie vielfach in europäischen Ländern) auf das Innen- und Privatleben der Menschen bezogen werden darf, sondern vom Evangelium her auch die „**Befreiung**“ aus ungerechten sozialen Verhältnissen angestrebt werden muss. Zur kirchlichen Praxis gehört deshalb die „vorrangige Option für die Armen“.

„Gott oder das Gold“ – heißt der Titel eines der Bücher von Gustavo Gutiérrez. Die Entscheidung zwischen beiden ist auch heute zu treffen.

G. Keine

Hier nun Auszüge aus dem Artikel:

Gustavo Gutiérrez Merino

Ein Leben in und mit der Kirche Perus im 20./21. Jahrhundert

von Johannes Meier

Als 1971 die „**Teología de la liberación**“ erschien, war ihr Verfasser Gustavo Gutiérrez Merino 43 Jahre alt. Welchen Weg war er bis dahin gegangen? Wer und was haben ihn geprägt? Aus welchen kirchlichen Traditionen und persönlichen Erfahrungen konnte er schöpfen? Auf welche besonderen Fundamente ist also das so nachhaltig und weltweit wirksam gewordene Buch „**Theologie**

der Befreiung“ gebaut?

Um auf diese Fragen erste Antworten geben zu können, soll im Folgenden der Blick auf die Lebensgeschichte von Gustavo Gutiérrez gerichtet und dabei der zeitgenössische Kontext von Kirche und Gesellschaft Perus und darüber hinaus Lateinamerikas beachtet werden.

Der heute so bekannte Theologe wurde am 8. Juni 1928 mitten in Lima in einfachen Verhältnissen geboren.

(Nach gesundheitsbedingt schwieriger Jugendzeit studierte er ab 1947 zunächst Medizin, besuchte aber zugleich Kurse an der Kath. Universität in Lima und wechselte schließlich zur Theologie in Löwen, Belgien, und später Lyon in Frankreich. Weitere Stationen seines Werdegangs hier nur in Schlagzeilen bzw. Überschriften:)

Frühe Prägung durch die „Katholische Aktion“

Einflüsse der französischen Theologie

Priester und Theologe im Erzbistum Lima (ab 1960)

(wo er Professor und zugleich Pfarrer in einem Armenviertel war.

*Zur Würdigung wichtiger Wegbegleiter gehört auch der folgende **Abschnitt über Bischof Dammert:**)*

Weihbischof in der Erzdiözese Lima war seit 1958 José Dammert Bellido (1917-2008), der väterlicherseits deutsche, lutherische Vorfahren hatte; sein Großvater stammte aus der Hansestadt Hamburg, sein Vater war als Geschäftsmann im Küstenhandel tätig. Andererseits gehörte die Mutter Rebecca Bellido zu den Mitinitiatoren der Katholischen Aktion in Peru und war in den 1930er Jahren Nationalleiterin von deren weiblichem Zweig. Der Sohn teilte das Engagement der Mutter und bewegte sich während seines Jurastudiums in Pavia in Kreisen der Katholischen Aktion Italiens. Zurück in Peru, übernahm er 1937 an der Katholischen Universität in Lima eine Professur für Zivilrecht und Römisches Recht, ehe er sich 1941 entschloss, noch Theologie zu studieren. Nach über fünf Jahren empfing er am 21. Dezember 1946 die Priesterweihe. José Dammert Bellido war in den fünfziger Jahren Vizerektor der Katholischen Universität, an der er weiterhin Kirchenrecht und nunmehr auch Kirchengeschichte dozierte. 1958 wurde er noch von Pius XII. zum Weihbischof ernannt. Zum Wahlspruch nahm er das Wort „Fac

bonum“, „tu das Gute“. Nachdem im Januar 1958 der peruanische Episkopat mit einem Hirtenbrief erstmals Stellung zur sozialen Situation im Land genommen hatte, fand 1959 die erste „Soziale Woche“ der katholischen Kirche in Peru statt. Dazu lud der Weihbischof die wichtigsten katholischen Intellektuellen, Laien wie Priester, ein, um vor 350 Delegierten aus 15 Diözesen und von 106 katholischen Organisationen die Veränderungen im Land aus der Sicht der katholischen Soziallehre zu beleuchten und die Aufgaben zu reflektieren, die der Kirche angesichts des zunehmenden Elends der Bevölkerung oblagen: „Während wir unsere Kräfte damit vergeuden, den äußeren Prunk für den Kult zu vermehren, leiden viele Kinder Gottes um uns herum an Hunger, Krankheiten und Elend. Der Prunk ist nicht vereinbar mit dem gleichzeitigen Elend des Volkes... Wir müssen verstehen, dass das Christentum den ganzen Menschen betrifft. Wir können das Leben der Frömmigkeit nicht trennen vom alltäglichen Leben. Jemand ist kein guter Christ, wenn er zwar täglich die Sakramente empfängt, aber nicht für soziale Gerechtigkeit eintritt.“ 1962 ernannte Papst Johannes XXIII. José Dammert Bellido zum Bischof von Cajamarca im nördlichen Hochland Perus. In dieser Eigenschaft war er Teilnehmer an allen vier Sitzungsperioden des II. Vatikanischen Konzils, wo er zu jener Gruppe von Bischöfen gehörte, die sich auf regelmäßigen Treffen dem Thema „Spiritualität und Armut“ im Geiste des Charles de Foucauld widmeten und sich auf den Tag genau schon ein Jahr vor dem „Katakombenpakt“ am 16. November 1964 verpflichteten, geistliches und politisch-soziales Leben nicht voneinander zu trennen, den Schwerpunkt ihres Dienstes auf die Unterprivilegierten und Armen lenken zu wollen und auf bischöfliche Insignien und Privilegien zu verzichten.

Auch wenn Cajamarca in großer räumlicher Entfernung zu Lima liegt (die Busverbindung zwischen den beiden Städten dauert 17 Stunden), blieb der persönliche Austausch zwischen Bischof Dammert und dem elf Jahre jüngeren „Padre Gustavo“ (Gutiérrez) eine stabile Komponente im Leben und Wirken beider. Beide bedrängte die Frage: Wie können wir den Armen sagen, dass Gott sie liebt?

(Weitere Abschnitte in Überschriften:)

**Auf dem Weg zur (2. Lateinamerikanischen)
Bischöfskonferenz von Medellín 1968**

(die sich dem Anliegen der Sozialpastoral ausführlich widmete.)

Die Geburt der Befreiungstheologie

Spirituelle Verdichtung und historische Verankerung der Befreiungstheologie

(mit Leitsätzen wie diesem:)

Ausgangspunkt der Befreiungstheologie ist für Gutierrez das Leben inmitten der Armen. „In einem ersten Schritt geht es darum, sich auf Mystik und Praxis einzulassen; erst danach lässt sich ein authentischer und ehrfurchtsvoller Diskurs über Gott entwickeln.“ Aller theologischen Reflexion geht also die Spiritualität voraus. Die Nachfolge Jesu als konkretes Engagement für die aus vielfältigen Gründen immer wieder verweigerter Würde der Armen als Kinder Gottes, Hoffen auf Befreiung in der Spur des Exodus Israels aus dem Sklavenhaus Ägypten – sie sind der Ort und die Stunde der Begegnung mit dem Herrn. Armut ist kein Schicksal, sie ist eine Ungerechtigkeit, Resultat sozialer Strukturen der Sünde, die schon Paulus in der Gemeinde zu Korinth beobachtete und kritisierte und die, wie es der Jakobusbrief darlegt, gegen Gottes Ordnung verstößt (Jak 2,1-8). Denn „das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist: ‚La Nada‘“ (1 Kor 1,28).

Der Konflikt um die Befreiungstheologie und seine kirchenamtliche Klärung.

(Gustavo Gutiérrez blieb von Verdächtigungen nicht verschont, auch aus dem Vatikan. Ihm und anderen Befreiungstheologen wurde Irrglaube oder Nähe zum Marxismus vorgeworfen. Im Unterschied zu anderen wurde Gutiérrez jedoch letztlich nicht verurteilt. Einer der Verteidiger seiner Rechtgläubigkeit war der bedeutende deutsche Theologe Karl Rahner, was im Anhang des Artikels dokumentiert wird.)

Das letzte Kapitel heißt: Ehrungen und internationale Kooperationen. *Darin erscheint auch der Brief des jetzigen Papstes Franziskus zum 90. Geburtstag von Gustavo Gutiérrez am 28. Mai 2018, in dem er schreibt:*

„Ich danke dir für all das, was du für die Kirche und Menschheit mit deinem theologischen Dienst und deiner Liebe für die Armen und Ausgestoßenen dieser Welt geleistet hast - **damit niemand gleichgültig bleibe angesichts des Dramas der Armut und der Exklusion.**“